

Werk

Titel: Horning, Adolf, Die ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort

Autor: This, C.

Ort: Oppeln und Leipzig

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0011 | log50

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

die griechische und grossenteils auch die römische Litteratur der besseren Zeit in ihnen sträflich vernachlässigt worden. Über Katharina II. Verhältnis zu Beaumarchais' Ausgabe der Werke Voltaire's ist Gudin wenig unterrichtet. Wenn die berechnende Herrscherin den Druck der grossen Ausgabe nach St. Petersburg ziehen wollte, so leitete sie nicht der Eifer für die Sache, sondern der Wunsch, die Veröffentlichung ihrer Korrespondenz mit Voltaire zu überwachen und einzuschränken. In diesem Sinne hat sie ihrem litterarischen Agenten Grimm in Paris bindende Instruktion gegeben.

Tourneux hat der *Histoire* eine Anzahl schätzenswerter litterarischer Notizen und drei Anhänge beigelegt, unter denen ein von Beaumarchais unterdrückter Widmungsbrief des *Mariage de Figaro* an Ludwig XVI. und Marie Antoinette und ein darauf bezüglicher Brief des Abbé Sabatier de Castres, Voltaire's Gegner, an Gustav III. von Schweden besonderes Interesse haben.

Immerhin ist Gudin's Werk zwar wegen der nahen Beziehungen des Autors zum Helden von Bedeutung, aber weder eine parteilose, noch eine besonders wichtige Quellschrift.

R. MAHRENHOLTZ.

Horning, Adolf, *Die ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort*. Mit einer Karte. (*Französische Studien*, herausgegeben von G. Körtling und E. Koschwitz, V. Bd., 4. Heft.) Heilbronn, 1887. Gebr. Henninger. 122 S. gr. 8^o. Preis: M. 4,40.

Seit wenigen Jahren erst ist man bestrebt die Dialekte unter Zugrundelegung der Forderungen, welche eine wissenschaftliche Behandlung derselben erheischt, zu bearbeiten. Auf diesem Gebiete haben wir bis jetzt nur wenige gute Arbeiten der Art zu verzeichnen: von Ascoli für das Italienische, von Gartner für das Rätoromanische, für das Französische von Cornu, Joret, Gilliéron, für das Rumänische von Tiktin. Diesen Arbeiten stellt sich ebenbürtig an die Seite die obige Schrift Horning's über die ostfranzösischen Dialekte zwischen Metz und Belfort.

Das sehr bedeutende Material, welches Verf. in den Jahren 1883—1886 gesammelt hat und welches aus siebenundsechzig Ortschaften Lothringens und der Vogesen, die an der Sprachgrenze zwischen Metz und Belfort liegen, stammt, ist zum grössten Teil vom Verfasser an den Orten selbst gehört und aufgezeichnet worden. Für die wenigen, von ihm nicht selbst aufgesuchten Ortschaften hat er das Material von Eingeborenen erhalten. Die

von mir in den unmittelbar an der Sprachgrenze gelegenen Ortschaften gemachten sprachlichen Erhebungen stimmen, abgesehen von unbedeutenden Einzelheiten, ziemlich genau mit den von Horning gemachten Aufzeichnungen überein. Der behandelte Wortschatz ist graphisch genau fixiert worden. Bis auf zwei Punkte bin ich mit der Lautbezeichnung des Verfassers einverstanden. Verfasser hätte zwischen *e*- und *i*-Nasal unterscheiden sollen; ich habe auch *v*-Nasal gefunden. Da er ferner den dem französischen *ch* entsprechenden Laut mit *ʃ* bezeichnet, so wäre es wohl folgerichtiger gewesen, wenn er den entsprechenden sanften Laut mit *ʒ* (statt mit *j*) wiedergegeben hätte, zumal er *s* für den scharfen *s*-Laut und *z* für den sanften schreibt.

Verfasser gibt S. 7—86 eine ausführliche Lautlehre des ganzen Gebietes, an welcher die Methode und die Klarheit der Darstellung besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Dabei geht er naturgemäss vom Lateinischen aus. Beim Vokalismus ergibt sich die Anordnung von selbst. Beim Konsonantismus werden zunächst die Gutturale (*h, c* vor *a, o, u* und vor Konsonanten, *c* vor *e* und *i, g* und *j, qu*) behandelt, an welche *s* (*x*) und *r* angeschlossen werden; dann folgt die Darstellung der Dentalen (*d, t*), der Liquiden (*l, m* und *n*) und der Labialen (*b, p, f, v* und deutsches *w*).

Dadurch dass mehrere unter einander verwandte, lautlich aber verschieden gefärbte Mundartgruppen verglichen werden, ist es dem Verfasser möglich geworden in die Erklärung der meisten lautlichen Erscheinungen einzudringen. Ganz besonders interessant sind die Exkurse über dem Lothringischen eigentümliche Lauterscheinungen: S. 34 ein historischer Exkurs über *ē*, S. 56 die *æ*-Laute, S. 58 vortoniges *o* im Hiat zu *aw*, S. 81 das Verhältnis der Laute *χ* (*h*) zu *ʃ* (*j*), S. 84 die Aussprache der sanften Konsonanten am Wortende.

Zu § 3 und S. 82 bemerke ich: Die Form *ʃyǣl'* erstreckt sich in A von Deutsch-Oth bis Rollingen; im übrigen A-Gebiet findet sich der *o*-Laut, und zwar in der Form *χōl'*, in B und C überall *a*, und zwar für B in der Form *ʃāl'*, für C in der Form *χāl'*. Für D glaube ich einen Laut zwischen *a* und *o* konstatieren zu können, den ich mit *a_o* und mit *o_a* bezeichnete, je nachdem der Laut dem *a* oder dem *o* näher kam.

Zu § 73. Mit der Bezeichnung *i̇n* für Vorlage *i + n_o* kann ich mich nicht einverstanden erklären. Das Aussprechen von reinem geschlossenem *i +* blossem Ansatz zur Artikulation des *n* (*ŋ*) kann ich mir nicht denken, ohne dass dieses *i* nasalisiert wäre. Ich erkläre mir den Vorgang folgendermassen. Zwischen ursprüngliches *i + n* schob sich als Übergangslaut von *i* zu *n*

ein *i*-Nasal (\bar{i}) ein, so dass $i\bar{i}n$ entstand. Das reine *i* verschwand mit der Zeit; von *n* blieb ein blosser Ansatz zurück, den man in Ermangelung eines besseren Zeichens mit η bezeichnen mag, so dass die Aussprache wohl eher $\bar{i}\eta$ ist. Diesen Laut habe ich in einigen Ortschaften des D-Gebiets notiert. Den Ansatz zur Artikulierung des *n* fand ich in A nicht mehr vor, sondern nur \bar{i} (*i*-Nasal), dem bei ausdrucksvollem Sprechen bei der Auflösung ein ξ nachklang = \bar{i} . In anderen Gebieten ist nicht allein der Ansatz zur Artikulierung des *n* verschwunden, sondern auch die Nasalierung. Wir hätten also aus ursprünglichem $i + n$ $*i\bar{i}n$, $\bar{i}\eta$, \bar{i} , *i*. In den Gebieten, wo $i + n$ zu *e*-Nasal (\bar{e}) wird, haben wir entsprechend $*\bar{e}\eta$, \bar{e} und ξ ; für ξ führt Verfasser mehrere Beispiele auf.

Zu § 127. Für Gruppe B kann ich folgende Einzelheiten hinzufügen. In lothringisch offener Silbe findet sich: 1) in den Verben, welche dem Bartsch'schen Gesetze folgen, auf dem ganzen Gebiete *i*: $s'nay\bar{i}$ (*se noyer*); — 2) bei Suffix-*arius* $\bar{\alpha}$: $la\bar{z}\bar{\alpha}$ (*léger*), $na\bar{z}\bar{\alpha}$ (*le noyer*); das Fem. ist $\bar{e}r'$ von Conthil bis Bensdorf-Nebing, aber $\bar{\alpha}r'$ von Albesdorf-Dorsweiler ab; — 3) bei $\xi + y$ noch *i* von Gruppe A bis Bensdorf-Nebing, $\bar{\alpha}$ von Dorsweiler ab gegen Gruppe C: $l\bar{\alpha}$ (*lectus*).

In lothringisch geschlossener Silbe entwickelt sich in B aus freiem ξ ein *i*: $f\bar{i}f$ (*febris*), $p\bar{i}r'$ (*petra*), $t\bar{i}r'$ (*terra*). Aus $\xi + y$ wird $\bar{\alpha}$: $\bar{s}\bar{\alpha}r'$ (*sequere*), $\bar{s}\bar{\alpha}\bar{s}$ (*sex*). *Decem* ist auf dem ganzen Gebiete $\bar{d}\bar{e}\bar{s}$.

Zu § 166. *R* vor *d*, *t* ist erhalten in Gruppe A von Deutsch-Oth bis Kurzel excl.: $m\bar{e}r\bar{t}\bar{e}'$ (*marteau*), *r* ist einfach geschwunden von Kurzel bis B und in B bis Rohrbach: *mete*.

Grosses Interesse gewähren die Resultate, welche Verfasser aus seiner Untersuchung zieht, auf Grund deren er das ganze von ihm behandelte Gebiet in eine Reihe von sprachlichen Gruppen einteilt (S. 1—5). Er führt zunächst eine Reihe sprachlicher Merkmale auf, welche dem ganzen Gebiet oder doch dem grössten Teile desselben im Gegensatz zum Französischen eigen sind. Es sind deren sieben, welche in dem ganzen Gebiet, und zwei, welche in dem grössten Teile desselben gefunden werden. Dieselben Resultate habe ich zu verzeichnen. Nur bei acht würde ich sagen: Die Endung *-ata* = ay' , ξy oder $\xi y'$. Ich notierte $\xi y'$ für Baronweiler und Landorf (Kreis Forbach, Kanton Grosstänchen), für das von mir in *Die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg (Kreis Bolden in Lothringen)* behandelte Gebiet, für Burtoncourt (Landkreis Metz, Kanton Vigy) und Aboncourt (Kreis Diedenhofen, Kanton Metzerville) und für Netzenbach und Grandfontaine (Kreis Molsheim, Kanton Schirmeck). In einigen

anderen Ortschaften konnte man zweifelhaft sein in der Bezeichnung des Lautes; er schwankte an Übergangsstellen zwischen *ay'* und *ey'* oder *ey'* und *ey'*.

In einer Anmerkung S. 2 sagt der Verfasser, die Merkmale 2, 6 und, was *r* betrifft, 5 fehlten dem Wallonischen. Diese Merkmale finden sich in dem nordwestlichen Teile von Lothringen nicht mehr vor. Sie erstrecken sich nur bis Fameck (Kreis und Kanton Diedenhofen), von da ab nordwestlich, d. h. von Ersingen ab fehlen sie gänzlich. Soll man darnach annehmen, dass das Wallonische sich bis in das heutige Lothringen erstreckt?

In dieser Arbeit ist zum ersten Male der Versuch gemacht worden die von Groeber, *Grundriss*, I 415 ff., formulierte Frage zu beantworten, ob es natürliche, durch eine Reihe gemeinsamer Merkmale bestimmte sprachliche Gruppen gibt, dabei hätten die sprachlichen Erhebungen von sicher gegebenen Grenzen des Sprachverkehrs auszugehen. Hier sind es Spracharten an der Grenze gegen das Deutsche. Des Verfassers Ausführungen geben einen deutlichen Beleg für die Richtigkeit der von Groeber vertretenen Ansicht. Auf Grund einer Anzahl von lautlichen Eigentümlichkeiten hat er für das ganze von ihm behandelte Gebiet sieben Gruppen aufgestellt, welche er mit A, B, C, D, E, F, G benannt hat, während er die einzelnen Ortschaften einer jeden Gruppe mit a^1 a^2 , b^1 b^2 , u. s. w. bezeichnet hat. Die von mir an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen bestätigen diese Gruppeneinteilung. Von den Bewohnern selbst wird das tatsächliche Bestehen derselben empfunden. Die Bewohner der Grenzortschaften der einzelnen Gruppen sind sich des Unterschieds der von ihnen gesprochenen Sprachart mit der angrenzenden anderen sprachlichen Gruppe wohl bewusst; diese einzelnen Gruppen führen im Volke sogar besondere Namen. Ich verweise dafür auf meine Besprechung von Horning's Arbeit in der *Deutschen Literaturzeitung*, 1888, No. 34. Der Verfasser führt für jede einzelne Gruppe eine Anzahl charakteristischer Merkmale auf, welche mit meinen Erhebungen genau identisch sind. Darnach wären längst der deutsch-französischen Sprachgrenze für eine jede Gruppe die äussersten Grenzen durch folgende Ortschaften gekennzeichnet. Gruppe A erstreckt sich von Deutsch-Oth (Kreis Diedenhofen, Kanton Fentsch) bis Conthil exkl. (Kreis und Kanton Château-Salins), Gruppe B von Conthil bis Langenberg (Kreis Saarburg, Kanton Rixingen), Gruppe C von Kappel (Kreis und Kanton Saarburg) bis Schirmeck (Kreis Molsheim, Kanton Schirmeck), Gruppe D von Rothau (Kreis Molsheim, Kanton Schirmeck) bis Klein-Rumbach (Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch), Gruppe E von Altweier (Kreis Rappoltsweiler, Kanton Markirch) bis Urbeis

(Kreis Rappoltweiler, Kanton Schnierlach); Gruppe F trifft das elsässische Gebiet nicht; Gruppe G endlich erstreckt sich von Welschensteinbach bis Menglatt (beide Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch).

Natürlich ist der Übergang von einer Gruppe zur anderen nicht ein schroffer, gewisse lautliche Besonderheiten hören früher auf oder erstrecken sich noch weiter bis zu den nächsten Orten. So erstreckt sich für Gruppe A Merkmal 1 von Deutsch-Oth bis Conthil exkl., Merkmal 2 von Deutsch-Oth bis Baronweiler exkl., Merkmal 4 von Deutsch-Oth bis Conthil excl.; für Merkmal 3 fehlen in meinen Aufzeichnungen die nötigen Belege. Für die Gruppe C finde ich bei mir nur die Merkmale 1 und 4 belegt; von diesen erstreckt sich 1 von Kappel bis Schirmeck und 4 von Losdorf (in B) bis Schirmeck. Für Gruppe G, für welche meine Aufzeichnungen mit den aufgeführten sechs Merkmalen übereinstimmen, kann ich leider nicht angeben, wie weit die einzelnen Merkmale sich in den Orten längst der Sprachgrenze erstrecken, da auf dem grössten Teile dieser Strecke die Sprachgrenze mit der politischen Grenze zusammenfällt, ich aber nur die Orte auf elsässischem Gebiete untersucht habe. Diese Gruppe gehört übrigens schon dem burgundischen Sprachgebiete an.

Zur Charakterisierung der Gruppen A, B, C und G führe ich noch folgende Eigentümlichkeit an. Lat. *inus* wird in der Gruppe A von Deutsch-Oth bis Fameck-Remelingen zu \bar{e} (ich muss hier von der Lautbezeichnung des Verfassers abweichen. Derselbe bezeichnet den *e*-Nasal mit \bar{i} , den ich genauer mit \bar{e} wiedergeben möchte, während ich mit \bar{i} den *i*-Nasal bezeichne, wofür der Verfasser *i*(η) schreibt, welcher Laut meines Erachtens nicht immer mit dem von mir gehörten sich deckt); von Buss bis Baronweiler inkl. \bar{i} (ich verweise zur Erklärung dieses Lautes auf meine *Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg*), in B zu \bar{e} , in C zu $\bar{i}\eta$ und in G zu \bar{i} ; lat. *ina* wird in Gruppe A *en'* von Deutsch-Oth bis Rollingen, *in'* von Hemilly bis B, ferner in B und C, *en'* in G. Durch Einwirkung eines vorhergehenden Nasals wird in A *i* nasaliert; lat. *missus* ist $\bar{m}\bar{e}$ von Deutsch-Oth bis Fameck-Remelingen, d. h. auf dem Gebiete, wo *inus* zu \bar{e} wird; auf dem übrigen Gebiete von A, wo *inus* zu \bar{i} wird, heisst die Form $\bar{m}\bar{i}$.

Mit Recht macht der Verfasser noch darauf aufmerksam, dass die in Elsass-Lothringen gesprochenen Dialekte keine einheitliche Mundart bilden, dass sie die Fortsetzung in östlicher Richtung der auf französischem Gebiete sich befindlichen Gruppen sind.

Horning's Schrift darf infolge der guten darin angewandten